

Am 2. Oktober v. J. erlag zu Malnitz in Kärnten das v. M. Edmund Mojsisovics Edler v. Mojsvár einer tückischen Krankheit, einer bösartigen Neubildung in Zunge und Gaumen, an der er seit Jahresfrist litt und deren Fortschritte weder die Kunst der Ärzte noch die sorgsame Pflege seiner Frau zu hemmen vermochten.*)

Geboren zu Wien am 18. Oktober 1839 als ältester Sohn des Primararztes am Allgemeinen Krankenhause Georg v. Mojsisovics, widmete sich Edmund v. Mojsisovics zunächst juridischen Studien; er wurde 1858 an der juridischen Fakultät der Universität Wien immatrikuliert und erwarb auch an der Universität Graz 1864 den juridischen Doktorgrad, betrieb aber schon während seiner Universitätszeit geologische Studien, zu welchen ihn der Wunsch, den Bau der Alpen näher kennen zu lernen, veranlaßte. Die Liebe zu den Alpen war es, die Mojsisovics sodann zu jenen geologischen und paläontologischen Forschungen veranlaßte,

*) Vorstehende Biographie hatte Prof. R. Hoernes, k. M., die Güte zu verfassen.

durch welche er sich den Rang eines der hervorragendsten Alpengeologen und der ersten Autorität auf dem Gebiete der Erforschung der Triasformation erwarb. Die Herrlichkeit der Alpenwelt, die er auf seinen Bergfahrten kennen gelernt hatte, erweckte in Mojsisovics noch zur Zeit seiner Studentenjahre den Plan der Gründung eines österreichischen Alpenvereines, den er im Vereine mit seinen Kollegen Paul Grohmann und Guido Freiherrn v. Sommaruga 1862 zur Verwirklichung brachte. Edmund v. Mojsisovics, der eigentliche Begründer des Österreichischen Alpenvereines, war auch der erste Schriftführer desselben und fungierte als solcher 1862 bis 1865. Was er in jener Zeit als Bergsteiger leistete, hat er in den Schriften dieses Vereines dargelegt, er hat in denselben aber auch 1863 seine erste größere wissenschaftliche Arbeit über die alten Gletscher der Südalpen veröffentlicht. Seinen vielfachen Verdiensten als Pionier in den Hochregionen unserer Alpen wird manches Blatt in Eduard Richter's „Erschließung der Ostalpen“ gerecht. Edmund v. Mojsisovics war aber auch an der Gründung des Deutschen Alpenvereines hervorragend beteiligt und förderte später auf das eifrigste die Verschmelzung dieses und des Österreichischen Alpenvereines. In den Jahren 1886 bis 1897 stand er an der Spitze der Sektion „Austria“ des Deutschen und österreichischen Alpenvereines, er förderte in dieser Eigenschaft vor allem die Zugänglichmachung der Dachsteingruppe, so insbesondere durch die von ihm angelegte Erbauung des Kaiser-Franz-Josef-Reitsteiges von Hallstatt zur Simony-Hütte.

Für Mojsisovics wissenschaftliche Richtung war neben der Begeisterung für die Alpen, die ihn durch sein ganzes Leben erfüllte, der Einfluß seines Lehrers Eduard Suess ausschlaggebend. Mit Suess zusammen führte v. Mojsisovics

eine klassische Untersuchung der oberen Trias der Osterhorngruppe aus, deren Resultate beide 1868 im Jahrbuche der k. k. Geologischen Reichsanstalt veröffentlichten. Im Jahre 1865 war v. Mojsisovics als Volontär in diese Anstalt eingetreten, im Sommer 1867 wurde er das erste Mal als Sektionsgeologe bei den offiziellen Aufnahmen in den oberungarischen und galizischen Karpathen verwendet und im Herbst desselben Jahres zum Praktikanten der Geologischen Reichsanstalt ernannt. Im Jahre 1868 wurde er mit der Untersuchung der alpinen Salzlagerstätten betraut, welche das Finanzministerium durchführen ließ. Diese Aufgabe bot Mojsisovics reiche Gelegenheit zu stratigraphischen Untersuchungen über die mesozoischen Ablagerungen der Alpen, zumal der Triasformation, auf welche sich seine Tätigkeit immer mehr konzentrierte. Im folgenden Jahre hatte er für das Finanzministerium ein Gutachten über die Existenz abbauwürdiger Salzstöcke im Ennsgebiete abzugeben, was Veranlassung zu Untersuchungen in Obersteiermark wurde, nach deren Abschluß er als selbständiger Sektionsgeologe Detailaufnahmen in der Umgebung von Kitzbühel und Nordtirol durchführte. Im Herbst dieses Jahres (1869) bereiste er die Umgebung von Veszprim im Bakony, um die dortigen Triasablagerungen näher kennen zu lernen. Wiederholt (1869 und 1870) hatte v. Mojsisovics einen Ruf an die neugegründete ungarische geologische Landesanstalt erhalten, eine andere Berufung war an ihn von seiten des indischen Geological Survey ergangen, doch zog es Mojsisovics vor, diese Berufungen abzulehnen und an der Geologischen Reichsanstalt in Wien auszuharren, an welcher er 1870 zum Chefgeologen extra statum mit dem Titel und Charakter eines Bergrates ernannt wurde. 1879 wurde ihm derjenige eines Oberbergrates verliehen, 1892 rückte er als rangsältester Chefgeologe in die

Stelle des Vizedirektors der Geologischen Reichsanstalt vor, die er bis zu seinem 1900 erfolgten Rücktritt bekleidete. Noch vor demselben wurde er durch die Verleihung des Hofrattitels ausgezeichnet. Seine über mehr als dreißig Jahre sich erstreckende Aufnahmstätigkeit in den österreichischen Alpen fand nur in einem einzigen Jahre (1879) eine Unterbrechung durch die mit E. Tietze und A. Bittner ausgeführte Übersichtsaufnahme von Bosnien und der Herzegowina, an der v. Mojsisovics durch Untersuchung des westlichen Teiles von Bosnien und Türkisch-Kroatiens beteiligt war.

Über die Ergebnisse seiner Untersuchungen in den Alpen hat Mojsisovics in zahlreichen Veröffentlichungen im Jahrbuche und in den Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt berichtet, in welchen eigentliche Aufnahmeberichte stark gegenüber jenen Arbeiten zurücktreten, welche die Gliederung der Triasformation zum Gegenstande haben. Eine Zusammenfassung dieser Ergebnisse wurde zunächst in der 1874 veröffentlichten Abhandlung über Faunengebiete und Faciesgebilde der Triasperiode in den Ostalpen, dann in dem großen 1879 erschienenen Werke „Die Dolomitriffe von Südtirol und Venetien“ geboten. In der Einleitung desselben erörtert Mojsisovics die Grundlinien der geologischen Geschichte der Ostalpen und schon um der Darlegung des damaligen Standes unserer Kenntnisse wird dieses Werk einen bleibenden Meilenstein in der Geschichte der österreichischen Geologie bilden, sein Hauptwert liegt aber in dem durch Mojsisovics erbrachten Nachweis, daß neben der normalen, durch die Aufeinanderfolge reicher Faunen von Cephalopoden, Gastropoden und Pelecypoden gekennzeichneten Schichtreihe ungemein mächtige, meist ungeschichtete Kalk- und Dolomitmassen auftreten, die nur durch Annahme einstiger Korallriffe erklärt werden können. Trotz mannig-

facher gegenteiliger Annahmen und Erklärungsversuche darf die zuerst durch v. Richthofen ausgesprochene, durch v. Mojsisovics aber durch vielfache erweiternde Beobachtungen und neue Beweisgründe gestützte Ansicht von der Korallriffnatur des Schlerndolomites heute als sicher begründet betrachtet werden; sie liefert zugleich eine wesentliche Bestätigung der Darwin'schen Theorie von der Bildung mächtiger Korallriffe bei allmählicher Senkung des Meeresgrundes.

Ein zweites Hauptwerk, das Mojsisovics unter dem Titel „Das Gebirge um Hallstatt“ in den Abhandlungen der Geologischen Reichsanstalt herausgeben wollte, ist insofern unvollendet geblieben, als nur der paläontologische Teil unter dem Titel „Die Cephalopoden der Hallstätter Kalke“ 1875 bis 1902 zur Veröffentlichung gelangte. Mojsisovics hat zwar noch 1905 die Herausgabe des Blattes „Ischl und Hallstatt“ der geologischen Spezialkarte Österreichs mit den zugehörigen Erläuterungen besorgt, aber außer der kurzen Darstellung, die er 1903 für C. Diener's „Bau und Bild der Ostalpen“ schrieb, keine zusammenfassende Darstellung der geologischen Verhältnisse des Salzkammergutes geboten.

Um so umfassender waren die paläontologischen Veröffentlichungen Mojsisovics'. Neben dem bereits angeführten Werke über die Cephalopoden der Hallstätter Kalke, welches in ausgezeichneter Weise die ungemein reiche Cephalopodenfauna dieser Ablagerungen erschließt, bietet eine zweite in gleich sorgfältiger Weise in Wort und Bild ausgeführte, ergänzende Monographie „Die Cephalopoden der mediterranen Triasprovinz“ einen vortrefflichen Überblick über die Vertretung der paläontologisch und stratigraphisch wichtigsten Tierklasse der alpinen Trias. Diese gehört bekanntlich der pelagischen Entwicklung der Triasformation an, welche im

Gegensatz zu der auf eine relativ geringe Erstreckung, der „germanischen Triassee“, beschränkten mitteleuropäischen Entwicklung eine sehr weite Verbreitung besitzt. Edmund v. Mojsisovics hat, einerseits um Vergleiche mit den von ihm untersuchten alpinen Formen durchzuführen, andererseits um die Gliederung der gesamten pelagischen Trias zu fördern, auch auswärtigen Cephalopodenfaunen der Trias sein Augenmerk zugewendet, dieselben auf das eingehendste untersucht und die Ergebnisse seiner Forschungen über die Triascephalopoden von Spitzbergen, Sibirien, Japan und Indien, von Sizilien und den Balearen in den Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien und den Abhandlungen derjenigen von St. Petersburg sowie in den von ihm und M. Neumayr begründeten „Beiträgen zur Paläontologie Österreich-Ungarns und des Orients“ veröffentlicht. Die paläontologischen Forschungen v. Mojsisovics sind für die Kenntnis der pelagischen Entwicklung der Triasformation grundlegend und durch das von ihm konsequent angewendete phylogenetische Prinzip von ganz besonderer Bedeutung.

Eine 1892 von Mojsisovics in den Sitzungsberichten der Akademie veröffentlichte Schrift über die Hallstätter Entwicklung der Trias, in welcher er seine früheren Ansichten über das relative Alter der norischen und karnischen Hallstätter Kalke berichtigte und die Annahme einer gesonderten juvavischen Triasprovinz aufgab, entfesselte eine Reihe rücksichtsloser Angriffe gegen Mojsisovics, die sachlich und formell weit über das Maß des Zulässigen hinausgingen und doch nur die sehr nebensächliche Frage der Anwendung der Namen „norisch“ und „juvavisch“ zum Gegenstande hatten, da ja die stratigraphische Frage über das relative Alter der Hallstätter Kalke durch Mojsisovics selbst endgültig erledigt

worden war. Auf die Entwicklung jener, in der Geschichte der österreichischen Geologie keine sehr ruhmvolle Seite füllenden Streitfrage, in der um sehr nebensächliche Dinge mit dem fanatischen Eifer des Gründers einer Religionssekte gestritten wurde, soll hier nicht weiter eingegangen werden, für Mojsisovics, dem sie manche bittere Stunde bereitet haben mag, wird die Stellungnahme seiner Kollegen in der Akademie der Wissenschaften gegenüber jener der Mitglieder der Geologischen Reichsanstalt schon damals Genugtuung geboten haben; heute, nachdem mehr als ein Dcennium verstrichen, tritt wohl jener Streit gegenüber der allseitig anerkannten hohen Bedeutung v. Mojsisovics' für die Triasforschung vollkommen in den Hintergrund.

Einen besonderen Einfluß hat Edmund v. Mojsisovics auch auf die Entwicklung der Erdbebenforschung in Österreich ausgeübt. Als 1895 Laibach von einem katastrophalen Erdbeben heimgesucht wurde, führte Edmund v. Mojsisovics in seiner Eigenschaft des Vizedirektors die Leitung der Geologischen Reichsanstalt. Er veranlaßte die Aussendung geeigneter Fragebogen, um möglichst zahlreiche und genaue Beobachtungen über die Verbreitung und die Wirkungen dieses Bebens zu sammeln und entsandte F. E. Suess zu eingehendem Studium der Erscheinung in das pleistoseiste Gebiet und ermöglichte so das Zustandekommen der von diesem veröffentlichten Monographie des Laibacher Bebens. V. Mojsisovics organisierte sodann durch die über seinen Antrag von der kaiserlichen Akademie ins Leben gerufene Erdbebenkommission einen seismischen Beobachtungsdienst in allen im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern der österreichischen Krone, welcher durch Errichtung von mit selbstregistrierenden Horizontalpendeln ausgestatteten Stationen ergänzt wurde. Über die Organisation dieser Erd-

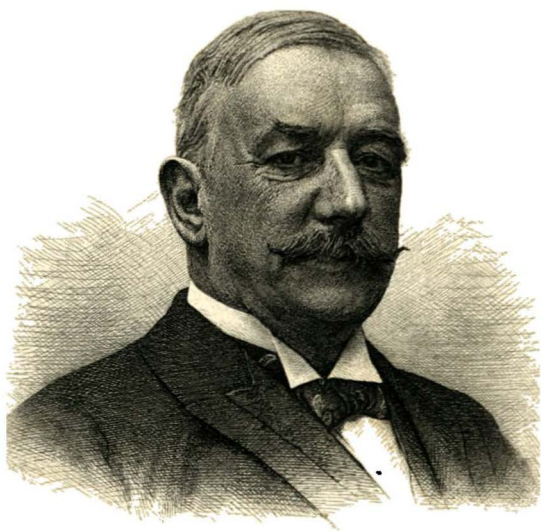
bebenbeobachtung, an deren Spitze er bis zu ihrer Übernahme durch die k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik stand, hat er 1897 in den Mitteilungen der Erdbebenkommission der Akademie berichtet und auch die Erdbebenchronik der folgenden Jahre bis einschließlich 1903 herausgegeben, sich sonach ein bleibendes Verdienst um die österreichische Erdbebenforschung erworben.

Edmund v. Mojsisovics war auch durch längere Zeit (1871 bis 1886) an der philosophischen Fakultät der Universität Wien als Privatdozent für spezielle Geologie tätig. Als solcher hatte er zahlreiche Vorlesungen über Stratigraphie, über Geologie der Alpen und über die geologischen Verhältnisse der österreichisch-ungarischen Monarchie gehalten. Es fehlte auch nicht an Versuchen, ihn ganz für das akademische Lehramt zu gewinnen. Als 1876 die Systemisierung ordentlicher Lehrkanzeln der Geologie an den Universitäten Prag, Graz und Innsbruck erfolgte, wurde ihm zunächst jene an der letztgenannten Universität angeboten, ihm aber im Laufe der Verhandlungen auch die Auswahl unter den Lehrkanzeln bei beiden anderen Universitäten anheimgestellt. Mojsisovics lehnte jedoch die Berufung ab, da er sich durch seine paläontologischen Arbeiten an Wien gebunden sah.

Eine hervorragende Stellung hat Edmund v. Mojsisovics auch in montanistisch-geologischer Hinsicht eingenommen. Die ihm wiederholt von seiten des k. k. Finanzministeriums erteilten Aufträge hinsichtlich der Erforschung der alpinen Salzlagerstätten fanden bereits Erwähnung. Auch bei seinen Aufnahmen in Nordtirol hatte er zunächst montanistische, praktische Zwecke zu berücksichtigen, da die Feststellung der Erstreckung des Kohlenfeldes von Häring damals eine seiner Hauptaufgaben bildete. Im Jahre 1874 wurde

v. Mojsisovics in den Verwaltungsrat der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft gewählt und vom Jahre 1883 bis zu seinem Tode stand er als Präsident an der Spitze dieser unter seiner Leitung zu hoher Blüte gediehenen Gesellschaft.

Der kaiserlichen Akademie gehörte Mojsisovics seit 1883 als korrespondierendes, seit 1891 als wirkliches Mitglied an.



Mejerovic